

Dissertation:

Leistungssportliches Engagement und Risikoverhalten im Jugendalter. Eine Studie zum Konsum von Drogen, Medikamenten und Nahrungsergänzungsmitteln

Verfasser: Jeffrey Sallen

Jahr der Abgabe und Verteidigung: 2015

Zusammenfassung

Der Umgang mit Drogen, Medikamenten und Nahrungsergänzungsmitteln ist auf nationaler wie internationaler Ebene ein fester Bestandteil des Gesundheitsmonitorings, der Präventionsarbeit und der Forschung. Im Fokus stehen dabei nicht nur, aber insbesondere Jugendliche. Das Jugendalter markiert für viele junge Menschen den Einstieg in eine Phase des Ausprobierens von und Experimentierens mit Drogen und anderen Substanzen, die bis ins junge Erwachsenenalter hinein reichen kann. In keinem anderen Lebensabschnitt spielt substanzkonsumbezogenes Risikoverhalten eine größere Rolle, markiert durch eine rasante Verbreitung und immer riskanter und komplexer werdende Konsummuster.

In welcher Beziehung ein (leistungs-)sportliches Engagement mit dem Substanzkonsum steht, wird in der Sportwissenschaft theoretisch wie empirisch zu klären versucht – in Anbindung an die interdisziplinär ausgerichtete Jugendgesundheits- und Risikoverhaltensforschung. Der organisierte Vereinssport wird einerseits wegen seiner hohen Attraktivität für die heranwachsende Bevölkerung als lukratives Präventionssetting angesehen. Mit ihm sind zudem Erwartungen und Hoffnungen verbunden, jugendlichem Risikoverhalten präventiv entgegenwirken zu können (direkt oder auch indirekt über die Förderung einer gelingenden Sozialisation und Persönlichkeitsentwicklung). Andererseits bestehen aber auch erhebliche Zweifel an der Eignung des Sports als Präventionsinstrument und -setting. Abgesehen davon, dass die finanziellen und personellen Bedingungen in Sportvereinen für eine qualitativ hochwertige und langfristig wirksame Präventionsarbeit in der Regel nicht gegeben sind, schafft der Sport selbst Anlässe und Kontexte für ritualisierte Trinkgelage, Doping und Substanzmissbrauch.

Die bisher vorliegenden quer- und längsschnittlichen Jugend(sport)studien zum Zusammenhang von Sport und Substanzkonsum liefern inkonsistente Befunde, für die aktuell nur in Ansätzen Erklärungen geben werden können. Welche protektiven und präventiven Potenziale der Sport hat, ist noch weitgehend unbekannt. Die medial kommunizierten Leistungsversprechen des Sports und die von außen an den Sport herangetragenen Erwartungen scheinen vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes unrealistisch überzogen zu sein. Es fehlt insbesondere für den Bereich des Leistungssports an empirischen Studien, die die Bezüge zum Substanzkonsum theoriegeleitet und komplex untersuchen. Die Ergebnisse solcher Studien können der Präventionsarbeit im Leistungssport eine inhaltliche Orientierung geben. An dieser Stelle setzt die vorliegende Untersuchung an.

Die Untersuchung verfolgt zwei Ziele. Das erste Ziel besteht darin, ein facettenreiches Bild zum Substanzkonsum von jugendlichen Leistungssportlern zu gewinnen, in dem auch risikoreiche und

komplexe Konsummuster sichtbar sind. Dazu werden u. a. Fragen nach der Verbreitung und dem Ausmaß des Konsums verschiedener Drogen, Medikamente und Nahrungsergänzungsmittel untersucht. Darüber hinaus zielt die Untersuchung darauf ab, das Beziehungsgeflecht zwischen einem leistungssportlichen Engagement und substanzkonsumbezogenen Risikoverhaltensweisen auszuleuchten. Dabei stützt sie sich auf ein heuristisch genutztes, sozialisationstheoretisches Rahmenmodell mit Anleihen aus der Soziologie und Psychologie sowie mit engen Bezügen zur Sozialisations-, Stress- und Selbstkonzeptforschung.

In der empirischen Untersuchung wurden im Jahr 2005 an vier Eliteschulen des Sports Jugendliche der 10. bis 12./13. Klassenstufe mit einem standardisierten Fragebogeninstrument einmalig schriftlich befragt. Die Selbstauskünfte der Befragten liefern eine differenzierte Momentaufnahme von psychosozialen Ressourcen, leistungssportspezifischen Belastungen, des Sportengagements und vom Umgang mit Drogen, Medikamenten und Nahrungsergänzungsmitteln. Die Gesamtstichprobe besteht aus 470 Schülern zwischen 15 und 19 Jahren ($M_{\text{Alter}} = 16.6$ Jahre, 61.3% männlich). Aus dieser Gesamtstichprobe wurden zur Untersuchung verschiedener Fragestellungen Teilstichproben generiert. Die Hauptstichprobe umfasst 446 Studienteilnehmer, die zum Befragungszeitpunkt leistungssportlich aktiv waren. 24 weitere Jugendliche betrieben keinen Leistungssport und bilden eine Nebestichprobe, deren Selbstauskünfte ausschließlich für den Vergleich mit 24 leistungssportlich aktiven Peers aus der Hauptstichprobe (parallelisiert) hinsichtlich des Konsums von Drogen, Medikamenten und Nahrungsergänzungsmitteln herangezogen wurden. Die erhobenen Daten wurden umfassend aufbereitet und anschließend statistisch ausgewertet. Den Fragestellungen entsprechend wird nach direkten und indirekten Effekten des Sportengagements gesucht – unter Berücksichtigung und Kontrolle von Belastungen, Ressourcen, Alter und Geschlecht.

Die Ergebnisse der Untersuchung fügen sich weitestgehend in den aktuellen Forschungsstand der sozialwissenschaftlichen Jugend(sport)forschung ein, erweitern diesen und unterstreichen deutlicher als bisher die ambivalente Beziehung von Sport und substanzkonsumbezogenem Risikoverhalten. Ein intensives Engagement im Sport scheint junge Menschen nicht generell von substanzkonsumbezogenem Risikoverhalten abzuhalten. Im Substanzkonsum von Leistungssportlern ist keine gesündere Lebensweise zu erkennen, sondern eine auf sportliche Erfolge hin ausgerichtete Lebensführung, die durch jugendtypisches gelegentliches Rauschtrinken und Experimentieren mit illegalen Drogen konterkariert wird. Direkte und indirekte Einflüsse des Sportengagements sind nur partiell auszumachen. Sie fallen zudem je nach zu erklärendem Risikoverhalten unterschiedlich aus. Es ist zu konstatieren, dass ein leistungssportliches Engagement nur in einem sehr begrenzten Ausmaß von einem für das Jugendalter typischen Drogenkonsum abzuhalten vermag. Leistungssport scheint jedoch den Bedarf der Jugendlichen nach Nahrungsergänzungsmitteln und Medikamenten zu wecken und zu verstärken – mit der Folge, dass risikoreiche Konsummuster besonders attraktiv erscheinen. Die Hoffnungen auf übergreifende positive Wirkungen des Sports werden damit entkräftet, nicht aber die Bedenken gegenüber den Schattenseiten des Leistungssports.

Die Ergebnisse werden mit Rücksicht auf die Grenzen der Studie diskutiert und dazu genutzt, Orientierungen für die zukünftige Forschung und Präventionsarbeit im Sport und mit Sportlern abzuleiten.



Dissertation:

Competitive sports and risk behaviour in adolescence. A empirical study about the use of drugs, medicaments and supplements.

Author: Jeffrey Sallen
Year of submission and thesis defense: 2015

Summary

The use of drugs, medicine and nutritional supplements is an integral part of health monitoring, prevention and research on national as well as international level. The focus is not solely, but mainly concentrated on adolescents. Adolescence presents for most young people the start into a phase of trying and experimenting with drugs and other substances, this phase can lead up to young adulthood. There is no other phase of life where the risky substance use plays a major role in life. The phase is marked by a rapid distribution and increasingly risky and complex patterns of consumption.

The relationship between commitment to (high-performance) sports and substance use is currently theoretically and empirically researched by sport scientists, in connection to interdisciplinary adolescence health and risk behavior research. On the one hand, club sports is seen as a lucrative preventive setting due to its high appeal to adolescents. Expectations and hopes regarding organized physical activity are high: they are supposed to prevent adolescent risk behavior (directly or indirectly by supporting a successful socialization and development of personality). On the other hand, the suitability of organized physical activity as a prevention instrument and setting is doubted. Apart from the fact that the financial and personnel framework of organized physical activity settings usually does not suffice for high quality and long-term effective preventive work, sport settings itself create occasions and contexts for ritualized drinking sessions, doping and substance abuse.

Currently available cross-sectional and longitudinal studies of adolescents and sport with regard to the relationship to substance use show inconsistent results. What kind of protective and preventive potential sports can actually develop is currently still not yet answered. The positive effects of sports promised by the media together with high expectations towards the effects of sports seem to be unrealistic in the light of the current state of research. In particular there exists a lack of empirical studies on high-performance sports that examine substance use in a complex way based on theory. The results of such studies could give an orientation for the prevention of doping and substance abuse in high-performance sports. The current study aims to do so.

The study follows two aims. The first aim is to gain a diverse picture of substance use among adolescents in high-performance sports, which documents both normal as well as risky patterns of consumption. In addition, questions about the distribution and the extent of the

consumption of drugs, medicine and supplements are to be answered. Additionally, the study aims to focus on the relationship between commitment to high-performance sports and risky substance use. The study is based on a heuristically used framework of socialization theory with specifications deriving from sociology and psychology as well as studies on stress and self-concept.

The empirical study was carried out in 2005 at four elite schools of sports (grade 10 to 12/13). Adolescents answered a standardized questionnaire once. The self reports of the athletes offer a differential picture of personal and social resources, stress, sport commitment and the use of drugs, medicine and supplements. The total sample consists of 470 students aged 15 to 19 ($M_{\text{age}} = 16.6$ years, 61.3 % male). Three sub-samples were generated for answering specific questions: (1) The main sample consists of 446 participants who were active in high-performance sports at the time of the survey. (2) 24 adolescents did not take part in high-performance sports and present a further sub-sample. (3) Self reports of these participants are used for a comparison with 24 high-performance athletes from the main sample (parallelized third sub-sample) regarding the usage of drugs, medicine and supplements. The collected data was cleaned and analyzed statistically. According to the questions, direct and indirect effects of physical activity are analyzed while controlling for stress, resources, age and sex.

The results of the study match with the current state of research on adolescents in sport with the perspective of social sciences. Furthermore the results contribute to the extension of the state of research and underline the ambivalent relationship of sports and risky substance use more clearly than earlier studies. In general an intensive commitment to sport does not seem to prevent adolescents from risky behavior. In the substance use of high-performance athletes one cannot see a healthier life style, but rather a life style that is aimed at a successful career in sports. This success oriented life style is foiled with age-typical occasional excessive drinking and experimenting with illegal drugs. There can only be found little and occasional direct and indirect positive effects of sport which differ depending on specific risk behavior. It has to be stated that a commitment to high-performance sports prevents age-typical drug consumption only to a certain extent. However, high-performance sports seem to create and strengthen the need of adolescents for supplements and medicine – with the consequence that risky patterns of consumption seem to be particularly attractive. These findings refute the hope of an overall positive effect of sport and therewith do not weaken the concerns regarding negative effects of high-performance sports.

The results are discussed while taking the limits of the study into account. They are used to develop an orientation for future studies on sport and for preventive work in sports and with athletes.